

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der
Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands.

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Jbstr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz in Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitionelle oder deren Raum 10 S , Geschäfts-Anzeigen 15 S , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 S . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Hierzu eine Beilage.

Die Arbeitsvermittlung als gewerkschaftliche und kommunale Einrichtung.

II.

Wer den Arbeitsvertrag als ein Kampfsprodukt zweier gegensätzlicher Klassen auffaßt, der wird der Neutralisation der Arbeitsvermittlung von vornherein kritisch gegenüberstehen, da an eine harmonische Ausgleichung der Gegensätze für den klassenbewußten Arbeiter nicht zu denken ist; die Annahme, es könne eine Mittellinie gezogen werden, auf welcher das Unternehmertum und die Arbeiterschaft friedlich und schieblich ihre Interessen regeln könnten, ist schon zu oft in der Praxis auf's Kläglichste gescheitert, als daß wir uns mit diesem harmonischen Köhlerglauben länger befassen dürften. Nur der Druck der Noth und des Zwanges überwindet die Gegensätze und schafft Vereinbarungen, die darum nicht weniger Kampfsprodukte sind, weil der Kampf sich innerhalb bestimmter Formen bewegt. Diese Formen schafft oft die Noth des Augenblicks, d. h. der Kampf, und bedient sich ihrer als Werkzeug, um das Resultat der Kämpfe festzustellen. Auch eine außerhalb der Kampfparteien stehende Gewalt, die Regierung, kann solche Formen schaffen und vielleicht auch deren Benutzung durch ihre Autorität und Organe erzwingen, wenn der Widerstand der interessirten Klassen durch andere Einflüsse paralytisch wird. Eine derartige Regelung wäre jedoch für die Arbeiter nur dann annehmbar, wenn der Kampfcharakter die Einrichtung nicht durch starre bürokratische Organisation beeinträchtigt und den hauptsächlichsten Grundforderungen der Arbeiter Rechnung getragen wird. Jede andere Einrichtung, die die Lebensinteressen der Arbeiter verletzt, erweist sich in der Praxis als unbrauchbar. Der sozialdemokratische Arbeiterschutzeskizzenentwurf sah bei seinen Arbeitsämtern eine derartige Zwangsorganisation vor, die den gegenwärtigen Klassen eine Interessenvertretung ermöglichte; er schuf aber auch zugleich die Garantie für die Arbeiterklasse gegen eine Unterdrückung ihrer Interessen durch das Unternehmertum. Für die kommunalen Arbeitsnachweise kommen folgende drei Hauptforderungen der Arbeiter in Betracht: 1. Demokratische und geheime Urwahlen für den Aufsichtskörper, die leitende Kommission des Instituts; 2. Selbstverwaltung, d. h. Geschäftsführung der praktischen Vermittlung durch einen Arbeiter, und 3. Einstellung der Vermittlungsthätigkeit bei ausbrechenden Differenzen für die beider Arbeitsbranche. Unter demokratischen Urwahlen verstehen wir das aktive und passive Wahlrecht für alle männlichen und weiblichen Arbeitern vom 20. Lebensjahre ab und die gleiche Vertretung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Vorbehalt eines selbstgewählten Unparteiischen. Der Arbeiterschutzeskizzenentwurf ließ der Regierung resp. dem Reichsarbeitsamt die Auswahl des Arbeitsrathes aus zwei von Seiten der Arbeitskammer vorgeschlagenen Bewerbern, eine Regelung, die sowohl dem Selbstbestimmungsrecht der Interessentengruppen, als auch dem Aufsichtsrechte der Behörde Genüge leistet. Der Lautenbacher'sche Vorschlag beir. der kommunalen Arbeitsämter umging diese erste Kardinalforderung insofern glücklich, als er an Stelle der Urwahlen für neue Vertretungskörper die bereits aus Urwahlen hervorgegangenen Gewerbegerichtskammern als Grundlage benutzte. Nun entsprechen zwar die Gewerbegerichtswahlen wenig den Grundforderungen der Arbeiter, da

sie nicht allein das weibliche Geschlecht völlig vom Wahlrecht ausschließen, sondern auch die Staatsarbeiter und event. die bei Innungsmeistern arbeitenden Gehülfen entzweien und das aktive Wahlrecht an das 25., das passive an das 30. Lebensjahr anknüpfen, endlich noch Beschränkungen hinsichtlich der Wohnungsfrist enthalten, die das demokratische Wahlrecht bedeutend durchlöchern. Indes waren günstigere Bestimmungen damals nicht und wären im gegenwärtigen Moment noch weniger zu erwarten, und da die Grundbestimmungen für die Gewerbegerichtswahlen, gleiches und geheimes Stimmrecht, den Wünschen der Arbeiter entsprechen, so haben diese das Gebotene akzeptirt, und das Fehlende durch energischere Agitation ausgeglichen. Unter diesen Gesichtspunkten waren größere Bedenken gegen die Heranziehung der Gewerbegerichtskammern als Grundlage der Arbeitsämter nicht vorhanden. Bedenklicher war die Uebernahme des Gewerbegerichtsvorsitzenden als Leiter der Aufsichtskommission, die in keiner Weise einer Kompensation für das Selbstbestimmungsrecht der Interessentengruppen gleichzuachten war. Die Gewerbegerichtsvorsitzenden sind von der Kommune bezw. vom Kommunalverband bestellte und jederzeit absetzbare Beamte, also keineswegs solche unabhängigen und allseitiges Vertrauen genießenden Persönlichkeiten, die ein Amt in der Qualifikation des Arbeitsrathes voraussetzt. Oft genug werden zu Gewerbegerichtsvorsitzenden jüngere, kaum über 30 Jahre alte Juristen, oder im Nebenamt beschäftigte Beamte, ohne besonderes, oder mit geringem Gehalt herangezogen, die zum Theil ihre Stellung als Durchgangsstation oder Prüfungsstadium für die spätere Carrière zu betrachten gewohnt sind und darnach ihr Thun und Streben bemessen. Die vorjährigen Auseinandersetzungen haben dies ja zur Genüge beleuchtet. Schneidigkeit und anmaßliches Benehmen, Nervosität und ähnliche Eigenschaften sind wenig geeignet, der Arbeiterschaft besonderes Vertrauen einzufößen, und daß viele dieser Beamten es auch nicht einmal verstanden haben, sich die Zuneigung ihrer Klassengenossen, der Arbeitgebervertreter, zu erringen, ist kein Grund für die Arbeiter, diese Beamten dafür mit einem erhöhten Vertrauen zu belohnen. Umso mehr müßten solche Kräfte von dem für sie völlig ungeeigneten Platze und der Plag von solchen Beamten ferngehalten werden. Nur in wenigen besonderen Fällen würde die Arbeiterschaft dem Gewerbegerichtsvorsitzenden ein solches Vertrauensvotum erteilen. Aber der Lautenbacher'sche Entwurf geht unberücksichtigt über diese wichtigen Facta hinweg und erörtert nicht einmal ein Vorschlagsrecht der Gewerbegerichtsbeisitzer, das der leitenden Persönlichkeit wenigstens das Vertrauen beider Interessentengruppen gesichert hätte.

So war also diese Grundlage der Arbeitsämter und Arbeitsnachweisanstalten von vornherein mangelhaft, wozu noch der bloß fakultative Charakter der Gewerbegerichte beitrug. Wenn wir auch mit einer obligatorischen Interessenvertretung zur Regelung der Arbeitsvermittlung unter der Leitung eines unparteiischen Dritten einverstanden sein könnten, sobald der Wahlmodus allen Interessenten einen gerechten Einfluß oder Vertretung garantiert, so darf doch am allerwenigsten unter der Flagge des unparteiischen Dritten dem Bureaukratismus Thür und Thor geöffnet werden, das schon die neuere Versicherungsgelesgebung durch seinen Alles ertödtenden Formalismus den Arbeitern durchaus unsympathisch gemacht hat. Wenn es sich dort bloß um die Einkassirung gesetzlich bestimmter Beiträge und um die Entscheidung über gesetzlich fixirte Leistungen handelt, so kommen bei der Arbeitsvermittlung die besonderen Klassen- und Berufsinteressen

in Frage, und in diesem Kampffelde gewerblicher und sozialer Interessen wäre die Bureaukratie nicht bloß störend, sondern sie wäre eine Gefahr, besonders für die Arbeiter, schlimmer als die nackte Unternehmerleitung selbst, die doch nur die wirtschaftliche Uebermacht repräsentirt und wirtschaftliche Interessen verfolgt. Denn die Bureaukratie paßt sich nicht der Sachlage an, noch läßt sie sich durch die vorhandenen Bedürfnisse befehlen, sondern sie folgt fremden Impulsen, — sie gehorcht der Anweisung ihrer Vorgesetzten, der Staatsraison der Machthaber, deren Kurvens die verschiedensten Polizeiverfolgungen und behördlichen Chikanen verrathen. Sie kann ein sozial-politisches Institut, wie der Arbeitsnachweis ist, niemals unparteiisch leiten, sondern wird in der Praxis ihrer Herzensneigung folgen, das Unternehmertum als Klasse schützen und das Institut mit Polizeimaßregeln umgeben, um die Bestrebungen der Arbeiter zu unterdrücken. Sie wird die soziale Wohlfahrt mit der Abwehr gegen die sog. Landstreicherei verbinden und den Arbeitsnachweis zur Unterstation der Gendarmarie machen, wie uns die bisherige Entwicklung der Verpflegungsanstalten und Arbeitskolonien erkennen läßt. Das Bureaukratismus ist der Tod jeder sozialen Bewegung, jeder freien Entwicklung. Wir haben nichts gewonnen und Alles verloren, was auf diesem Gebiete zu verlieren ist, wenn wir zu Gunsten der Bureaukratie auf unsere Kampf-institute verzichten.

Gewerkschaftliches.

* Bei Berathung des Titels „Kommission für Arbeiterstatistik“ im Reichstage wurde von den Genossen Debel und Kollendörfer die Laubheit der Regierung in Sachen des Arbeiterthums gebührend gezeigelt und darauf hingewiesen, daß, ohgleich schon im Jahre 1893 von der Kommission für Arbeiterstatistik ein Gesetzentwurf über die Arbeitszeit in Bädereien ausgearbeitet sei, von der Regierung bis heute in dieser Sache noch gar nichts gethan sei. Minister v. Bötticher entschuldigte dies damit, daß bei den maßgebenden Instanzen Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien, die erst gehoben werden müßten. — Inzwischen wird auch die Geduld der Bädereiarbeiter bald zu Ende sein und wird man wohl zur Selbsthilfe schreiten müssen.

* Der Gewerbeinspektor und die Bädereien. Bekanntlich hat die Hamburger Bädereinnung aus Anlaß des Krieges, der zwischen Meister und Gesellen anläßlich der Kontrolle der Bädereien entbrannt ist, den Gewerbeinspektor ersucht, eine Revision der Bädereien vorzunehmen, und der Herr Gewerbeinspektor ist diesem Wunsch nachgegeben. Die Revision wurde aber zeitig genug angekündigt, so daß die Herren Bädermeister nicht sein laubertlich in Ordnung bringen konnten für die Revision. Wir bemerkten deshalb von vornherein, daß solche Revisionen nicht den geringsten Werth haben. Aber trotz der Vorbereitungszeit, welche den Herren Bädermeistern gegeben war, hat der Gewerbeinspektor doch noch Mancherlei zugeben müssen. Er schreibt u. A. in seinem Bericht an die Bädereinnung:

„Es hat sich ergeben, daß eine Reihe von Bädereistellen und Bädereistellen nur eine geringe Höhe besitzt, daß dagegen in diesen Fällen die Betriebsräume zum Theil einen hinreichenden Einfluß gewähren. Ich habe daher nicht den Eindruck gewonnen, daß dringende sanitäre Mißstände in solchem Maße vorliegen, daß eine schleunige Abhilfe Noth thut. Dagegen erlaube ich mir zu wünschen, wenn — etwa durch die Bauordnung — für Neu- und Umbauten bestimmte Festsetzungen für Bädereistellen getroffen werden, damit die noch aus früheren Jahren stammenden niedrigen und auch engen Räume in möglichster Schonung bestehende Verhältnisse (1) alsdann den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgestaltet werden. Die Kleinlichkeiten der Betriebsräume wie auch der Badgeräthe ließ im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Sollten Verhöre hiergegen kommen, so glaube ich dieselben in erster Linie den Gesellen zuschreiben zu sollen (2), weil eben die Reinigung und Unterhaltungsgemäße Verwendung der Badgeräthe obliegt. Die Revision der Schlafräume ergab, daß im Ganzen noch acht zweischläufige Bettstellen, zum Theil von Lehlingen benutzt, im Gebrauch sind, während im Uebrigen Einzelbetten vorgezogen sind. Soweit Innungsmeister hierbei in Frage kommen, hoffe ich, daß eine Aenderung durch die Innung herbeigeführt werden wird. Ebenso ist noch in verschiedenen Schlafräumen

für Wascheinrichtungen Sorge zu tragen, damit die gründliche Reinigung vor und nach der Arbeit in den Bäckräumen gänzlich verbolten werden kann. Ferner ist darauf hinzuwirken, daß in allen Schlafräumen ein Tisch, Stühle und eine Garderobe oder Kleiderkasten aufgestellt werden. Einige Schlafräume, im Ganzen vier, davon drei bei Innungsmeistern, befinden sich im Keller und waren feucht und bunt. Die Verlegung dieser Räume sollte den betreffenden Innungsmeistern aufgegeben werden. Die Treppen zwischen Dachhaus und Dachstube sind zum Teil ohne Geländer. Letztere müssen überall angebracht werden. Endlich sind die Fenster in einer nicht unerheblichen Zahl von Dachhäusern und Dachstuben recht klein und zum Teil zu öffnen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Fenster nach Möglichkeit der Bauordnung (1 qm zu öffnende Fläche auf 26 cbm Luftraum) eingerichtet werden. Auf Wunsch der Innung der Innungen die Einzelangaben machen, in welchen Bäckereien Doppelbetten, Kellerräumungen, Mängel in der Ausstattung der Schlafräume vorhanden sind. Im Uebrigen hoffe ich, daß auf Innungsbeschlüsse, gemäß Protokoll vom 22. November 1890, sich die einzelnen Meister auch ohne Namensnennung den bezeichneten Anforderungen unterstellen werden."

Höhe der Räume in Meter	unter 2 M.	2 bis 2,25 M.	2,25 bis 2,50 M.	2,50 bis 2,75 M.	2,75 M. und darüber
Zahl der Schlafräume	12	13	12	11	7
Dachhäuser	7	20	16	7	5
warme Dachstuben	6	10	9	10	2

Luft Raum pro Kopf in Kubikmeter	unter 7 Kubm.	7 bis 10 Kubm.	10 bis 15 Kubm.	15 Kubm. u. mehr
Zahl der Schlafräume	3	12	23	17
Dachhäuser	—	4	12	20
warme Dachstuben	7	9	16	23

Bezeichnung der Räume	Durchschnittliche Höhe aller Räume	Anzahl der Räume mit geringerer, größerer als der durchschnittlichen Höhe	Maximale Höhe der Räume in Meter	Minimale Höhe der Räume in Meter	
Schlafräume	2,37	34	21	3,2	1,62
Dachhäuser	2,33	37	18	3,8	1,84
Warme Dachstuben	2,64	29	26	3,78	1,80

Bezeichnung der Räume	Durchschnittl. Luft Raum pro Kopf in Kubikmeter	Anzahl der Räume mit geringerer, größerer Luft Raum pro Kopf	Maximale Luft Raum pro Kopf in Kubikmeter	Minimale Luft Raum pro Kopf in Kubikmeter	
Schlafräume	14,6	37	18	34,2	6,7
Dachhäuser	20,8	36	19	60,7	7,6
Warme Dachstuben	13,2	26	29	61,9	5,5

Die Durchschnittshöhe der Betriebsräume ist also auf 2,33 bzw. 2,64, die der Schlafräume auf 2,37 ermittelt. Diese Höhen sind durchaus ungenügend. Man bedenke man aber, daß 34 Schlafräume, 37 Dachhäuser und 29 warme Dachstuben eine geringere als diese ungenügende Durchschnittshöhe aufweisen und nur 21 Schlafräume, 18 Dachhäuser und 26 warme Dachstuben eine größere als die Durchschnittshöhe haben. Nicht weniger als 12 Schlafräume, 7 Dachhäuser und 6 Dachstuben haben eine Höhe von unter zwei Meter, und zwar finden sich Räume von nur 1,62 bzw. 1,84 und 1,80 Meter Höhe. Derartige Räume sind unter allen Umständen untauglich, zumal wenn man bedenkt, daß auch hinsichtlich der Fensteröffnung etc. nach dem Bericht nicht Alles in Ordnung ist. Insgesamt weisen 37 Schlafräume, 45 Dachhäuser und

26 warme Dachstuben eine Höhe bis zu 2,50 Meter auf, entsprechen also berechtigten Anforderungen, zumal was die Betriebsräume anbelangt, nicht. Ueber die zu verlangende Minimalhöhe von 2,50 Meter gehen nur 18 Schlafräume hinaus. Für die Betriebsräume ist eine Höhe von 2,50 ungenügend, dennoch haben nur 12 Dachhäuser und 30 warme Dachstuben eine Höhe von mehr als 2,50 Meter. Auch hinsichtlich des Luft Raumes sind die Räume zum Teil geringen Teil ungenügend. Ganz hoch der Gewerbeinspektor Mäurer mit nur 6,7 bzw. 7,6 und 6,5 Kubikmeter Luft Raum pro Kopf, und zwar 5,6 Kubikmeter in warmen Dachstuben, 10 Kubikmeter in 16 Schlafräumen, 16 warme Dachstuben auf; 3 Schlafräume und 7 warme Dachstuben hatten unter 7 Kubikmeter Luft Raum pro Kopf, 37 Schlafräume, 35 Dachhäuser und 26 warme Dachstuben hatten einen geringeren als den Durchschnittsluft Raum von 14,6 bzw. 20,8 und 18,2 Kubikmeter pro Kopf, und nur 18 Schlafräume, 18 Dachhäuser und 29 warme Dachstuben gingen bezüglich des Luft Raumes über den Durchschnitt hinaus. Zahlen reden! Die Bäckereiarbeit hat nach dem Bericht des Gewerbeinspektors wahrhaftig keine Ursache, sich auf's hohe Pferd zu setzen.

* Die Bäckereiarbeit zu Winken veröffentlicht in einem dortigen Blatte folgendes Eingeladene:

Der Vorstand der Bäckerei für Stadt und Kreis Winken a. d. L. ersucht Eltern und Vormünder, darauf Bedacht zu nehmen, ihre Söhne, welche Oftern die Schule verlassen und das Bäckergerwebe erlernen sollen, nur bei einem Germaniamittelschule in die Lehre zu geben, damit die jungen Leute in Zukunft vor Nachtheil bewahrt bleiben. Die Liste der Mitglieder liegt beim Bäckermeister Feinr. Schröder (Rathskeller) aus."

Wie wohlwollend die Herren sich doch anstellen können, wenn dabei ihre Profitgier auch keinen Schaden leidet! Unter der Maske: „damit die jungen Leute in Zukunft vor Nachtheil bewahrt bleiben,“ werden die Lehrlinge geschächert, um die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter zu einem Privilegium der Innung zu machen.

* Zum Kapitel „Dauer-Weihnachtsgeschenk“ wird aus dem Handverstehen geschrieben: „Das Verbandsmitglied A. Hofmann arbeitete vor Weihnachten hier beim Junstmüller Rindel. Als Weihnachtsgeschenk überreichte ihm der Meister 18 Zigaretten sein säuberlich in ein Packet eingewickelt mit dem Bemerkten, da es nach dem Feste doch nicht mehr viel zu thun gebe, so könnte er den Tag nach Weihnachten aufhören.“ Das war das Weihnachtsgeschenk für übermäßige Ueberarbeit vor den Feiertagen, welche mit keinem Pfennig vergütet wurde.“ Wie viel Kollegen mag es wohl nicht besser ergangen sein!

* Ueber das Loos eines Bäckereilehrlings berichtet das „Hamburger Echo“ wie folgt: Dieser Tage stellte sich auf der Redaktion dieses Blattes ein Knabe vor, dessen Rücken, Schultern und Arme mit blauen und grünen Flecken gänzlich bedeckt waren. Diese Flecken trug er als Andenken an seinen bisherigen Lehrherrn, den Innungsmeister S. C. Mius, Parallelstraße 38, Altona. Der noch nicht ganz fünfzehnjährige Knabe hatte nämlich zwei Mal hintereinander die Gewerbebesuche versäumt und war dafür von Herrn Mius in der ausgiebigsten Weise mit einem Rohrstock „väterlich gezüchtigt“ worden. Man könnte nun einwenden, daß das Schwänzen der Schule eine Bestrafung verdient hätte. Aber abgesehen davon, daß die Züchtigung alle vernünftigen Grenzen überschritt und zur Mißhandlung ausartete, ist doch wohl die Frage am Platz, weshalb der Lehrling die Schule versäumte. Leichtsinn, Trübsinn oder Faulheit lag dem Fehlen nicht zu Grunde; der Junge benutzte einfach die Zeit, während welcher er in der Schule sein sollte, um in der Wohnung seiner Schwester auszuschlafen. Und daß dies ein Bedürfnis für den Knaben war, wird Jeder zugeben, der weiß, in welcher Weise der Herr Bäckereimeister Mius die Arbeitskraft eines Knaben — anstrengt. Die Arbeitszeit des Lehrlings beginnt um 8 Uhr Abends und dauert mit geringen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch bis Nachmittags um 2 Uhr; der Knabe hat in der Dachstube zu arbeiten, Gebäck auszufahren usw. Im günstigsten Falle bleiben also dem jungen Menschen sechs Stunden für die Ruhe. Wir überlassen unseren Lesern das Urtheil über die menschenfreundliche Handlungsweise des Herrn Mius.

* Großbetrieb in Bäckereien. Was der Großbetrieb in Bäckereien leisten kann, das lehrt eine interessante Schilderung, die wir der „Allgemeinen Konditor- und Bäcker-Zeitung“ ent-

nehmen: „In der Breslauer Konsumvereinsbäckerei stehen zum Mischen des Mehles drei selbstthätige Mehlmischmaschinen zur Verfügung, welche im Stunde sind, im Zeitraum von zwei Stunden 450 Htr. Mehl aufzuflocken und durcheinander zu mischen. Hierauf wird das Mehl den Knetmaschinen selbstthätig zugesührt. Die drei Knetmaschinen stellen innerhalb acht Minuten 21 Zentner Teig fertig. Letzterer fällt aus den Knetapparaten in fahrbare Teiglaster, in denen er nach der Wägrung auf die Werkfläche gelangt, wo das Abwiegen der für jedes Brot erforderlichen Menge stattfindet. Nunmehr werden die abgemessenen Teilmengen gewirkt und in die mit der Vereinsfirma versehenen aus Holzfasern hergestellten und auf fahrenden Holzgestellen placirten Backschüsseln gethan und mit Kontrollnummern versehen. Nachdem der in den Backschüsseln befindliche Teig die zweite Wägrung erfahren, werden erstere durch Umklappen auf die ausziehbaren Herdplatten entleert. Jede dieser Platten, von denen in 17 Wingerhorst'schen Doppelföfen 84 Stück vorhanden sind, faßt 68 Stück vierpfundige Brote. Da der mittel Wasserheizungsrohre sicher erfolgende Backprozeß ja eine Stunde währt, kann somit die gegenwärtige Bäckereianlage des Vereins im Vollbetriebe innerhalb 1 1/2 Stunden bequem 2200 Stück vierpfundige Brote fabriciren. Die fertigen Brote werden mit Holzschellen auf die bereitstehenden Abfuhrwagen geschauvelt, von dort in die Abfuhrsäle geschafft, um am anderen Morgen auf demselben Wege in die Ladehalle zu gelangen. In dieser werden jeden Morgen von 5 1/2—6 1/2 Uhr in 11 Brotwagen rund 10000 Stück Brote zur Anlieferung an die Verkaufsstellen expedirt, während die zweite Abfertigung nach 9 Uhr Vormittags und die dritte Nachmittags erfolgt. Zur Zeit sind 72 Bäcker, Heizer etc. in der Breslauer Vereinsbäckerei in achtstündigen Schichten thätig. Zum Antriebe der Maschinen und Fahrstühle der Bäckerei, sowie der Dynamomaschine findet eine 54pferdige Dampfmaschine Verwendung, welche gleichzeitig den Antrieb für die mit Exhaustor betriebene Kaffee-Schneelöthelei abgiebt.“

Verlags-Chronik.

* Wegen Aufforderung zur Erpressung und Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten hatte sich der Bäckergeselle Damal vor der IV. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten. Am 22. Oktober v. J. fand in Meiß's Salon eine Versammlung von Bäckergesellen statt, die eine Gewerkschaftsversammlung darstellen sollte, nach dem Zeugniß des gleichfalls eingeladenen Obergerichtsrats Gemeinhardt aber einen durchaus sozialdemokratischen Charakter hatte. Der Meiser sprach über „Fortschritt und Armuth“, wobei er ausführte, daß das Nationalvermögen nicht richtig vertheilt sei. In der Diskussion nahm auch der Angeklagte das Wort und soll nach den Aufzeichnungen des überwachenden Bäckereimeisters Volsberg gesagt haben: „Die Arbeiter verdienen nicht genug, um anständig leben zu können; die Kollegen müssen sich ermannen und was ihnen nicht gutwillig gewährt wird, sich mit Gewalt zu erzwingen versuchen.“ Der Angeklagte bestritt, diese Aeußerung gethan zu haben und behauptete, daß er lediglich die Nothwendigkeit dargelegt habe, sich zu organisiren, um durch die Gewalt der Organisation bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Auffassung des Bäckereimeisters wurde durch einen Schutzmann unterstützt; eine Reihe von Kollegen des Angeklagten wollten dagegen von einer Aufforderung zur Gewalt nichts gehört haben. Auch der Obergerichtsrat Gemeinhardt, der im Uebrigen über den Geist, der in der Versammlung geherrscht, empört war, konnte über die fragliche Aeußerung nichts bekunden. Der Staatsanwalt hielt die letztere für erwiesen und beantragte einen Monat Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, indem er der Meinung war, daß der Wortlaut und der Sinn der Aeußerung des Angeklagten nicht genügend aufgeklärt sei.

* Gegen den Bäckereimeister Carl Friedr. Kauderer fand im Juli v. J., wie unsere Leser noch entsinnen, vor dem Schöffengericht in Hamburg eine Verhandlung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz statt, die mit seiner Verurtheilung zu einer Geldstrafe von M. 60, oder 12 Tagen Gefängniß endete. Von drei seiner Gesellen wurde im August 1894 bei der Polizeibehörde die Anzeige erstatet, daß in der K.'schen Bäckerei derartige Zustände herrschen, daß sie sich ekeln, von dem dort hergestellten Brot zu genießen, und daß auch von den Brotträgern in dem K.'schen Brot Zigarettenstummel, ausgeleuter Tabak, Asche, Nägel etc. gefunden worden seien. Von vielen anderen Behauptungen über die größten Unsauberkeiten in der K.'schen Bäckerei nahm

Jean Cavalier, der Bäckergesell.

Revolutionärführer der Gewerkschafter.

Nach dem Französischen von Eug. Heine.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Verfolgungen des Abbé von Chanla.

Die schändlichsten Verfolger der Protestanten, welche überall mit Füßen getreten wurden, waren Foucault und der Abbé von Chanla. Der Erstere haßte in Ober-Languedoc, der Andere in Nieder-Languedoc. Francois von Langlade war der Name des Letzteren, er war vordem Heidenbekehrer in Siam gewesen und legte als Missionärsinspektor gegen die Protestanten seinem Fanatismus keinerlei Hängel an. Wenn man davon erzählen hört, wie die Christen in China und Siam verfolgt wurden, so ist alles dieses nur ein Kinderpiel gegen das, was der Missionärsinspektor mit den Protestanten verfuhr. Wenn man ihm gefangen Protestanten vorführte, so war das für ihn solche, so viel ihrer waren, binden und ihre Füße zw. zwei Säulen einstecken ließ, mehr bis die Knochen der Füße in Splinter gingen. Daneben amüßte sich der Abbé, seinen Opfern die Haare aus Hart und Augenbrauen einzeln mit einer Pinzette auszureißen, oder er ließ ihnen glühende Kohlen auf die festgebundenen Hände legen. Auch ließ er einzelne Finger seiner Opfer mit Baumwolle umwickeln, goß Del darüber und zündete solches an, betrat, daß die einzelnen Glieder langsam abbrannten. Dieses Alles, um den Gefangenen Bestandtheile zu entreißen, wo sich ihre geliebtesten Angehörigen befanden, oder auch nur aus Spaß am Feinigen.

Die Verurtheilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, Hängen, Erhängen, Rad und Scheiterhaufen waren die Strafen der Revolution. Selbst die Vermüthe seiner eigenen Familien ließen den frommen Abbé nicht ab, in seiner Zuchthausstrafe fortzuführen. Im Juni des Jahres 1792 wurde er mit ihm die beiden Schwestern Segri als Gefangene eingeworfen, was er versucht hatten, unter Führung eines gewissen Maitre de Berris mit noch mehreren Protestanten, welche ebenfalls gefangen waren, dem Scheusal zu entziehen. Der Abbé erklärte, daß eine ganz besonders strenge Strafe gegen diese Gefangenen

verhängt werden würde, und gegen alle Bitten und selbst gegen das Angebot eines reichen Lösegeldes blieb er taub.

Die Nachricht von diesem Ereigniß erregte die Gemüther auf's Höchste, denn die gefangenen Damen waren wegen ihrer Mißthätigkeit sehr beliebt. Gab es kein Mittel, um dem Hente seine Opfer zu entreißen? Begeisterte Protestanten standen auf, predigten und prophezeiten. Sie forderten ihre Glaubensgenossen zum Widerstand auf. Etwas fünfzigzwanzig entschlossene Männer, bewaffnet mit alten Säbeln, Hellebarden, Dreifüßlegeln und Senzen, kamen nächstlicher Weise an einem verborgenen Ort zusammen, und nachdem sie gesungen und gebetet, zogen sie nach Pont de Montvert. Die Einwohner lagen im Schlaf, die Anstimmungen zogen, Hälme singend, durch die Straßen. Durch das Geräusch erweckt, sprang der Tiger, welcher, wie alle Tyrannen, nur mit einem Auge schlief, in die Goutane fahrend (katholisches Weggewand), auf. „O, Ihr Fanatiker, laßt Ihr nächstlicher Weise die Ruhe der Gläubigen, so wird man Euch mit Flinten Verwundung beibringen,“ murmelte er.

Doch bevor er weitere Schritte thun konnte, war sein Haus umstellt und die Belagerer forderten ihn mit Ungeflüm auf, die Gefangenen in Freiheit zu setzen.

Was, ihm diese Opfer für Tortur, Rad und Scheiterhaufen entreißen zu wollen? — lieber reiße man ihm die Eingeweide aus. „Seht Feuer auf die Satansrotte“, schrie er seiner Dienerschaft zu. Flintenschüsse trachten. Ein Reformirter lag erschossen am Boden. Aufgeschrien der Protestanten ertönte, sie brannten den Thorumweg mit Balken und zerstückten ihn mit Balken. Der Abbé suchte zu fliehen und ward von Zimmer zu Zimmer verfolgt, bis er sich mit seinen Leuten unter dem Dach verchanzte. Andere Protestanten erbrochen das Gefängniß und befreiten ihre unglücklichen Glaubensgenossen, welche durch Leiden, Mangel an Nahrung und Mißhandlung mehr Steletten als Menschen gliehen.

Die Protestanten forderten den Abbé auf, sich zu ergeben. Doch dieser ließ abermals Feuer auf die Angreifer geben, wodurch abermals ein Protestant schwer verletzt wurde. Kurz entschlossen flüchteten die Pugenotten das Haus des Priesters in Brand. Derselbe suchte sich an einem Stride in den Garten hinauszulassen; jedoch fiel er und brach sich ein Bein. Er versuchte es, sich trotz seines zerbrochenen Beines weiter zu schleppen.

Allein bei der Heiligkeit, verursacht durch die Feuerbrunst, ward er erkannt, umstellt und in die Mitte des Chaos geschleift.

Die Reformirten schwangen ihre Waffen und riefen: „Waffse, Du mußt sterben!“

„Das kommt mir auch so vor,“ entgegnete der Mann von Eisen, höhnisch lächelnd, „nur zu!“

Der Chef der Expedition durchbohrte ihn mit seinem Degen und rief: „Das ist der Lohn für die Leiden, die Du meinem Vater in der Tortur bereitet hast!“

Das war das Signal und Alle hatten mit dem Scheusal abzurechnen. Als man später seinen Körper untersuchte, fand man ihn von 52 Stichen von Degen, Risigabeln und Messern durchbohrt. Diese Hinrichtung des schrecklichen Priesters war das Vorbild zu dem großen Drama, welches sich alsbald in den Gewannen abspielte sollte.

5. Kapitel.

Die ersten Anführer, Laporte, Castanet, Roland.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser erste Anstand eine blutige Rache der Reformirten zur Folge haben würde. Die Teilnehmer der Hinrichtung des Abbé von Chanla sahen dieses auch sehr wohl voraus und zogen sich bei Tagesgrauen in die Berge zurück. Allein, bevor sie den Rückzug antraten, verbrachten sie noch eine andere That, welche ebenfalls Schrecken und Furcht verbreitete.

In den Zimmern des Abbé von Chanla, welche vom Feuer verschont geblieben waren, hatte man einen Brief des Priesters von Foucault gefunden, worin dieser fromme Mann — Reveresat war sein Name — mehr als zwanzig Personen seiner Gemeinde als heimliche Calvinisten denunzirte. Man ergriff den Denunzianten und schob ihn nieder. Die Insurgenten zogen sich in das Gehölz Lang-des-Daves zurück, wo sie sich verschanzten.

Währenddem war das ganze Land in Aufregung gekommen. Die Wäpfer entzogen. Ein Herr von Broglie sammelte den Adel um sich und zog aus, die Insurgenten niederzuwerfen. Der General v. Peyre erwichen mit zweitausend Mann Soldaten, und es wurde vorausgesehen, daß diese bedeutende Streitmacht den Aufstand im Keime ersticken würde. Doch dieses war keineswegs der Fall. Die Größe der Gefahr — statt die Revolutionäre zu erschrecken — vergrößerte nur deren Muth und Wider-

das Schöffengericht aber nur als erwiesen an, daß R. einmal zur Erde gefallen, mit Schmutz vermengtes Mehl wieder zu Backwecken verwanzt, einmal einen Sad Mehl, das nicht nur äbel roch, sondern grün und gelb war, hat verarbeitet lassen und einmal zur Erde gefallenen Teig, ohne ihn zu reinigen, wieder mit anderem Teig vermengt habe. Rauderer hat nun durch Rechtsanwalt Jacobson Verurteilung eingelegt, weil er behauptet, daß in seiner Bäckerei die größte Sauberkeit herrsche und Ungeheuerlichkeiten nur von seinen Leuten ohne sein Wissen und Entschließen gegen seinen Willen vorgenommen sein könnten. Die Belastungszeugen blieben auch heute bei ihren früheren Behauptungen, während die Sachverständigen Raudi und Dertel diese Aussagen als mindestens stark übertrieben darzustellen suchten, indem sie beschworen, daß Rauderer ein sehr großes Geschäft habe, und daß seine Rundschafst wohl längst fortgeblieben wäre, wenn sein Brot so schlecht, wie gefalben, wäre. Der Verteidiger glaubt, daß die Verurteilung auf politische Gründe, auf Rache seitens der Gesellen, zurückzuführen sei. Wenn Schmutz vorhanden gewesen, wäre es Pflicht der Gesellen gewesen, denselben zu entfernen. Die von Rauderer aber eingelegte Verurteilung wird als völlig unbegründet verworfen, weil auch die heutige Verhandlung die Bestätigung der im Schöffengericht festgestellten Thatsachen liefert.

Au den Gelden des Tages in Leipzig.

Vom Bäckermeister S. . . . ist
Einem Jeden wohlbekannt,
Daß, was er schreibt, wenn man es liest,
Bewundert werden kann.
Er schreibt: „Es drückt die Obrigkeit
So oft ein Auge zu,
Sie macht uns wenig Schwierigkeit
Betreffs der Sonntagruhe!“

So stimmt auch der Artikel war,
Ein Jeder ihn verstand,
Mir war es gleich zu Anfang klar,
Wo sich's größte Kalb befand.
Ein Wegger fand sich auch bald ein
Und gleich rief jedes Kind:
„Das kann ja doch kein Kalb mehr sein,
Es ist ja schon ein Rind!“

Die Heerde, der es zugetheilt,
Kann's Maul nicht halten zu,
Noch ist die Wunde nicht geheilt,
Die schlug die Sonntagruhe,
Und weil man uns will geben jetzt
Zwölfstündige Arbeitszeit,
Da ist die Heerde ganz entsezt,
Sie jammert, klagt und schreit.

Wesger.

Eingefandt.

Frankfurt o. M., den 14. Januar.

Kollegen! Das alte Jahr ist gegangen und ein neues ist gekommen; wenn wir uns nun die Frage vorlegen, was Alles uns im alten Jahre becheert worden ist, so fragt man sich, wo sind die großen poetischen Verheißungen geblieben im Bäckergewerbe. Eine Sonntagruhe hat man zu Wege gebracht, die nicht Ruhe genannt werden kann. Was wird der Nozimalarbeitstag uns bringen? so heißt es im neuen Jahre. Natürlich ist es unsere Pflicht, ein wachames Auge zu haben, wie das Kind zur Welt kommt, denn trotz Gefeggeberei der Herren vom grünen Tisch wissen wir im Voraus schon, daß man uns nur einen kleinen Theil bietet von dem, was uns andere Länder schon Jahre voraus sind, denn wir müssen ja doch Alles mit unserem Schweiß bezahlen und selbst erlangen.

Liebe Kollegen und Leser! Wenn ich zurück denke, was wir im alten Jahre in Frankfurt für Kämpfe geführt haben, so war der erste Schlag die Maßregelung meiner Wenigkeit. Ihm folgte die Forderung auf Auszahlung von Kost und Logis auf dem Fuße. Anfangs beachtete man die paar rothen Gespenster garnicht, wie sie von Seiten der Innungsproben genannt wurden. Aber dieses Wuthgeheul, als die Nothen in dieser alten Kaiserstadt einen Kongreß abhielten und die sanitären

Verhältnisse der Doffentlichkeit preisgaben; selbst die bürgerliche Presse kropte von Verleichen betreffs des Bäckershandwerks. Nun hatten die Herren vom Vorstand nichts Ulligeres zu thun, als unsere Forderung eine gerechte zu nennen und erklärten sich bereit, sie zu bewilligen, aber die Mitglieder können man nicht zwingen. Nun zeigten sich die wahren Blutlauerer in ihrer ganzen Größe. Da konnte man so recht sehen, was sie ihren Gefellen für Kost vorsetzen und in was für Behältnissen als Schlafstätten sie nach 14-18 stündiger Arbeitszeit sich ausruhen konnten. Da wurden neue Betten angeschafft, alte verbrannt, welche von Ungeleser wimmelten und andere Zimmer hergerichtet; aber, lieber Leser, nicht aus Menschenliebe, sondern aus Furcht vor diesen rothen Hallunken und der Behörde, ja man ging so weit, sie in's Kullustland zu wälzen; aber mit kaltem Blute schauten die Gefellen dem ohnmächtigen Treiben dieser Innungsproben zu, und wie Blitze schossen sie aus der Erde und stellten sich in die Reihen ihrer kämpfenden Kollegen, denn sie hatten doch die ganze organisierte Arbeiterkraft Frankfurts hinter sich.

Mittlerweile rückte das Gewerkschaftsfest heran, wo 20000 Arbeiter aller Branchen föhlich beisammen waren. Da sah man so manches Bädermeisterlein, aus Keugler getrieben, Umschau halten, aber der Schrecken dieser Herren, als hoch oben bei dem sinnreichen Wilde „die vier Mächte der Welt“ die Bäderjahne flatterte, ja, sie trauten ihren Kögen kaum. Nun aber diese Freude von mir, als ich auf dem Festplatz kam und meine kämpfenden Kollegen tröhlich beisammen sah, während verdröhlich diese Herren den Festplatz verließen mit den Worten, der Teufel sei unter die Bäder gerathen. So stehen wir nun heute als eine kräftige, zielbewusste Mitglieder da und ich kann mit Stolz auf meine Mitglieder blicken. Leider komme ich nun zu einem wunden Punkte, hatten wir doch Verräther an unserer guten Sache selbst unter uns, denn sogar ein Vorstandsmittglied, mit Namen Both, welcher Bädermeister ist, hat eine ganz klägliche Geschäftspolitik gespielt, so daß man zu der Ueberzeugung kommen mußte, er sei Spitzel, aber aus diesem Herrn haben wir das Handwert gelegt.

Nun haben wir noch den Kampf mit dem Vergnügungsverein „Vederblüthe“, welcher größtentheils aus Innungsbratanten, sogenannten Schutztruppen besteht, denn diese spielen sich überall als die ordentlichen Gehülfsen auf. So will ich nun ein Stückchen von einem Vorstandsmittgliede erwähnen. Da hat Einer, mit Namen Böcker, ein eifriger Innungsmitglied, bei Herrn Bädermeister Dreißler eines Morgens gekündigt bekommen und er sollte die Arbeit sofort verlassen. Als dem Meister die Zeit nun zu lang wurde und nach dem Gefellen fragte, sich dieser ihm sagen, er gehe nicht fort, trotzdem schon nach einem Anderen gekündigt war und der Meister erklärte, lieber den größten Sozialdemokraten zu beschäftigen, denn so was sei ihm noch nicht vorgekommen, sagte der Meister. Drei Tage darnach belam nun der betreffende Gardist die schmeichelhafte Aussicht, mit der Polizei aus der Arbeit gebracht zu werden, worauf er sich zum Abmarsch bereit machte. Nun frage ich jeden Kollegen, wo bleibt denn da der Charakter und das Ehrgefühl? Und solche Gefellen sind die Innungsschutztruppen!

Ein anderes Bild hätten die Innungsmeister bekommen, wenn sie auf unserer Weihnachtsfeier Umschau gehalten und gesehen hätten, wie 400 Bädergehülfsen beisammen waren und welche Begeisterung für unsere gerechte Sache herrschte. Selbst Kollegen, welche sonst das ganze Jahr sich von Allem fern halten, sind erschienen, um uns ihre Sympathie zu bezeugen. Mögen die Kollegen, welche uns noch jenseitigen, im neuen Jahre beitreten zur Organisation, denn wir stehen kampfbereit und halten Umschau, woher der Wind weht, trotz des Dolus eventualis, denn wo solche begeisterte Kollegen sind, wie sie zur Zeit in Frankfurt sind, da gibt es kein Rückwärts mehr, da heißt es Vorwärts durch Kampf zum Sieg.

Es bleibt uns hier in Mitteldeutschland noch eine große Arbeit übrig, nämlich unsere Nachbarräbde müssen erobert werden, wobei mein Freund Almann uns gewiß zur Hand geht und wenn möglich einmal selbst nach Frankfurt kommt. Er wird sich freuen, wenn er sieht, welche Sympathie ihm seine Frankfurter Kollegen entgegenbringen und nichts auf ihren Hauptvortrag kommen lassen. Möge er zum Dank im neuen Jahre ebenso kräftig für seine Kollegen eintreten, wie im alten, denn wenn jede Mitgliedschaft ihm zur Hand geht, dann blüht der Segen nicht mehr aus und unsere indifferenten Kollegen werden aus ihrem 100jährigen Schlaf erwachen und dann erst können wir unsere Ziele verwirklichen, dann gibt es keine Ausbeutung

sehen. Die Anhänger Ségnier's irren fährerlos und hoffnungslos in den Bergen umher und suchen die Grenzen zu gewinnen und sich in Sicherheit zu bringen.

Doch Einer von ihnen, Namens Laporte, sammelte die Gerstreuten auf's Neue. Er hatte in der französischen Armee gedient und war nachdem Schmiedemeister in Deze gewesen. Er war bereits nahe den fünfzigern, allein von riesigem Körperbau und Stärke. Die Verzagten saßen Muth und wählten Laporte einstimmig zu ihrem Anführer.

Während sich dies in den oberen Ebenen abspielte, waren auch in den unteren Ebenen größere Unruhen ausgebrochen. In Rouanne lebte ein alter Protestant, welcher seinen Glauben abgeschworen hatte und sich nunmehr durch seinen Denunziationseifer gegen seine früheren Religionsgenossen hervorzuheben suchte, wofür er 2000 Franken Pension bezog. Dieser Auserpatriot suchte sich in das Vertrauen der Protestanten einzufädeln und verrieth in gewissenloser Weise die heimlichen Zusammenkünfte derselben und jeden heimlichen Anhänger. Ebenso alle armen Leute, welche sich von verbotener Jagd oder Fischfang ernährten.

Natürlich hatte sich der Haß gegen diesen verworfenen Menschen angehäuft und am 13. August 1702 wurde er von den Protestanten heimlich überfallen und mit seiner eigenen Pistole erschossen.

Die Thäter rücketen; allein ihre Familienangehörigen, Freunde, Mitbürger und viele Unschuldige, welche hinterlistiger Gewaltthäter zu erdulden. Mittels der Folter sollte man Geständnisse zu erpressen, und immer neue Opfer für Galgere und Galgen schleppte man herbei. Alle, welche sich irgendwie belästet fühlten, stößen in die Wälder, wo sie hungrig und in beständiger Furcht, ergriffen zu werden, herumirren.

Ein junger Protestant, Namens Roland, ein Neffe Laporte's, stellte sich an ihre Spitze und formierte eine Insurgententruppe aus den Fünftägigen. Roland war 27 Jahre, hatte als Soldat gedient und war ein Mann, dem seine Anhänger mit Begeisterung folgten.

In ihm stieß André Castanet, ein ehemaliger Förker, welcher zweiundfünfzig Jahre alt war, mit etwa eben so viel Streichern. Die einzelnen Trupps verbanden sich nun. Laporte

fühlte sich stark genug, die Stadt Florac anzugreifen, wo er drei Kompanien Bürgerwehr in die Flucht schlug. Der Kommandant Boul schwur Rache und verfolgte die Protestanten mit seinen Soldaten, die Ersteren hatten sich im Walde gut versteckt und waren schwerlich zu besiegen gewesen, wenn Laporte den dreifach überlegenen Feind nicht selbst angegriffen hätte.

Diese aber benutzten die Bäume als Schutz und Laporte war genöthigt, sich zurückzuziehen. Die Insurgenten hemerkstelligten diesen Rückzug mit großer Raubthätigkeit, und der Feind wagte nicht, sie zu verfolgen.

Man kann sich vorstellen, daß die königliche Regierung nun erst recht die Verfolgungen der Protestanten verdoppelte und mit Tortur und Galgen gegen Schuldige und Unschuldige wüthete. Die Reihen der Insurgenten füllten sich hierdurch wieder mit Fünftägigen, und Kirchen, Klöster und Stifte wurden von den Insurgenten überfallen, auch Waffen und Munition herbeigeschafft, ohne daß Herr von Broglie etwas gegen die Aufständischen hätte ausrichten können.

Glücklicher war Boul, welcher am 22. Oktober 1702 das Lager Laporte's, welches er durch Spione hatte austrübschastet lassen, mit zehnfacher Truppenzahl überfiel. Laporte überließ sofort die Gefahr, stellte seine Leute in Schlachordnung, und mer weiß, wie der Tag gedeut hätte, wenn nicht ein heftiger Regen die Gewehre der Insurgenten (damals mit offenen Pulverpfannen versehen) meist untauglich gemacht hätte. Laporte suchte einen geordneten Rückzug anzutreten; er sank, von einer Kugel getroffen, nieder. Die Katholiken jubelten, allein Abraham Soudert übernahm sofort das Kommando und bewerkstelligte einen gut geordneten Rückzug. Nur neun Todte blieben dem Schlachtfelde. Diesen neun gefallenen protestantischen Kriegeren wurden von den frommen Katholiken die Köpfe abgehämmert und solche nacheinander in verschiedenen Städten auf Stangen ausgehellt. In diesem Augenblick, wo die herrschende Partei bereits Sieger zu sein glaubte, traf ein junger Mann auf dem Kriegsschauplatz ein, welcher der Sache eine neue Wendung gab, mit Glück gegen die berühmtesten Marschälle und Heerführer Frankreichs kämpfte und in einem Kriege, welcher weit über hunderttausend Menschen dahinnahnte, den König von Frankreich zum Nachgeben zwang.

(Fortsetzung folgt.)

mehr, dann erst wird wahrer Friede auf Erden sein und die Menschheit wird ein Wohlgefallen an dem Leben haben.
Karl Traugott.

Literarisches.

Die Gewerbeinspektion in Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, der Schweiz etc. Kritische Darstellung ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes. Von Dr. W a g n e r. Verlag von W e i t m a n n u. C o m p., Nürnberg. Preis 20 Bfg. Dieses Schriftchen unteres auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Fabrikinspektion als Spezialkenntner bekannten Genossen Quack liefert zum ersten Male eine Uebersicht über die Fabrikinspektion der ganzen Welt in gedrängter Darstellung, während man bisher nur besondere Schriften mit älteren Angaben über England, Amerika etc. hatte; und sie giebt außerdem zum ersten Male eine Darstellung der Geschichte und des Standes der sämtlichen 25 deutschen Einzelstaaten von Preußen bis auf Wippe-Deimold herab. Das unbeschreibliche Kunterbunt von Einrichtungen, das hier mit großem Fleiß und eingehender Sachkunde aus dem deutschen Reich dargestellt wird, sowie die Schilderung der ausländischen Gewerbeinspektionen liefern so dankbaren und bis jetzt oft ganz unbekanntem Stoff für die mündliche und schriftliche Agitation, daß die Schrift bald für Politiker und Gewerkschaftler ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden sein wird.

Die Hefte 43 und 44 des Volks-Vergilons, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wölslein & Comp., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Geometrie (Schluß, 2 Tafeln mit 31 Figuren als Beispiele), Verabfänger, Germania, Germanium, Geschichte, Gesinde (Gesindevertrag, Gesinderecht und Pflichten, Gesindevermietter, Gesindebücher), Gesundheitspflege (Hygiene, private, persönliche und öffentliche), Gewerbehygiene, Seuchenwesen (Inspektionskrankheiten), Kaiserliches Gesundheitsamt, Getreide, Getreidezölle, Gewerbe (Entwicklung desselben), Wandergewerbe, Gewerbefreiheit, Gewerbe-Aufsicht (1. England, 2. Frankreich, 3. Schweiz, 4. Deutschland, 5. Oesterreich, 6. Ungarn, 7. Amerika und 8. Sonstiges Ausland), Gewerbeberichte (Anfang).

Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Vergilon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporture usw. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7089, im bayrischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 772 eingetragen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (G. N. 42).

Protokollauszüge der Vorstandssitzungen

vom 1., 16. und 29. November und 17. u. 31. Dezember 1895.

Beitrittserklärungen nach § 2 erfolgten 233, Ausschüsse nach § 4 193, Ueberweisungen nach § 7 30, Bestrafungen nach § 9 in 5 Fällen mit einer Gesamtsumme von M. 14.

Allgemeine Erledigungen.

Sarburg. Kenntnismahme der Ergänzungswahl der dortigen Verwaltung vom 6. 11. 1895 und Bestätigung derselben:

Buch-Nr. 6623 August Waaß als Bevollmächtigter,
6519 Christian Timpke als Stellvertreter,
6643 Hans Darm als Revisor,

an Stelle des bisherigen Revisors Wihl. Aufmann, welcher außerhalb des Verwaltungsbezirks arbeitet.

Zentralstelle. Infolge des am 1. Januar 1896 in Kraft tretenden 3. Nachtrags, beschloß der Kassenvorstand eine Anweisung zur allgemeinen Geschäftsführung auszuarbeiten und den Bevollmächtigten der örtl. Verwaltungen zu unterbreiten.

Weiter nahm man Kenntnismahme von dem Eingang des Rautionszuschusses Altona, Bevollmächtigter Krohn, M. 50, Offenbach a. M., Bevollmächtigter Reich, M. 25, Oldenburg, Bevollmächtigter Jürgens, M. 3, und beschloß, deren zinsbare Anlegung bei der Dresdener Sparkasse und Ausstellung der Rautionszeugnisse.

Rothenburg (Mittelfranken). Im Unterstützungsfalle 6764, Leonhard Scheuenstuhl, beschloß man nach § 9, 4. die Einsetzung der 14tägigen Krankenscheine zu fordern.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Hamburg. Am 10. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung im „Panmonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen, ab. Nach Verlesung und Genehmigung der letzten Protokolle wurde zur Tagesordnung übergegangen. Hierzu verliest der Kassierer die Abrechnung des letzten Quartals; dieselbe wurde von den Revisoren für revidiert und richtig erklärt. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende: „Ein Jahr voll Mühe und Arbeit ist wieder verfloßen. Wenn wir auch in demselben wieder für unsere Interessen, die diejeniger der Allgemeinheit sind, gekämpft haben und mit einiger Zufriedenheit auf beachtenswerthe Erfolge zurückblicken können, so dürfen wir doch nie erlahmen im Kampfe für unsere gute, gerechte Sache. Nicht eher, als bis der letzte Kollege ein treuer, tüchtiger, organisirter Mitkämpfer in der endlosen Reihe des internationalen Proletariats ist. Im verfloßenen Jahre haben drei öffentliche, elf Monatsversammlungen und eine Extraversammlung stattgefunden. Von den ersteren sind zwei vom Verband zwecks Stellungnahme zur Sonntagruhe und dem Maximalarbeitsstag, die dritte von den Altgefellern wegen des sogenannten Gefellenalles einberufen. 183 Kollegen sind unserem Bunde beigetreten, so daß die Mitgliedschaft jetzt nahezu 400 Mitglieder zählt. Einen besonders günstigen Einfluß hat auch die obligatorische Einführung unserer Zeitung herbeigeführt.“ Die Vorstandsliste wurde durch die Neu- resp. Wiederwahl folgender Kollegen erledigt: erster Vorsitzender Robert Thiel, erster Kassierer E. Diegener, erster Schriftführer Gustav Schnell, zweiter Vorsitzender H. Adler, zweiter Kassierer W. Bäder, zweiter Schriftführer E. Christensen, Revisoren: Vogelgesang, Schleich und Müller. Den Bericht des Revisionen erstattete Kollege B. Liescher. Er fordert die Kollegen auf, rege für unser 10. Stiftungsfest zu agitieren, in der Hoffnung, gemeinschaftlich auf demselben einige recht vergnügliche Stunden zu verleben. Der Bericht vom Gewerkschaftskartell wurde, weil nichts Nennenswerthes zu berichten, fallen gelassen und die Kollegen W. Liescher und E. Kreisler zum Kartell delegirt. Darauf wurde, wie vom Vorstand beantragt, zur Regelung innerer Streitigkeiten in der Hlertischen Zwiebackfabrik eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt. Die Anschaffung einer weiteren Holztafel zur Einberufung der Versammlung wird genehmigt. Ein anderer Antrag, die Zeitungskolportage betreffend, wurde dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Kollege A. machte die Mitteilung, daß er und Kollege B. entgegen dem Beschlusse des Herbergsausschusses aus dem Innungsarbeitenachweisbuch gestrichen sind und erhält vom Altgefellern Liescher die Antwort, daß dieses ein Uebergriß des Herbergsvaters resp. Innungspräsidenten sei. Hierzu wird im Herbergsausschuß wie in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung Stellung genommen werden. Ein Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes wird zwecks näherer Information ebenfalls dem Vorstand überwiesen. Zum Schluß wurde noch eine Reihe der erbärmlichsten, schmutzigsten Zustände, die im Gegenzug zu der heuligen Behauptung des satfam bekannten Innungspräsidenten B. sich befinden, zur Kenntniß der Versammlung und des sie überwachenden Beamten gebracht. „Wenn ein Meister auch jedes Schwein hinauswerfen soll, das sich im Bäckereiarbeit wagt“, wie erklärt wurde, so scheint dieses Fruchtkorn in Eimbüffel bei Umbach doch nicht der Fall zu sein, denn dort wird der Bäckereiarbeiter in Ermangelung anderer Gefäße ebenfalls noch zum Meureinmachen und als Waschgefäß der dortigen Arbeiter benutzt. Aehnliche, vielleicht noch schlimmere Zustände bestehen bei Ulrich, Brennerstraße, St. Georg. (Fortsetzung folgt, geehrter Herr Innungsmeister. Der Schriftführer.) 13 Kollegen traten dem Bunde bei, worauf Schluß der gut besuchten Versammlung erfolgte.

Lübeck. Am Sonntag, den 2. Februar, fand die übliche Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Erledigung von Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über die stattgefundene Revision der Kasse und Bücher. 3. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 4. Ballangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Nachdem die Beiträge erhoben waren, ließen sich noch drei Kollegen in den Verband aufnehmen. Hierauf ging man zum zweiten Punkt über und erhielt Kollege Thiemann das Wort; derselbe erklärte, daß die Bücher und Kasse richtig wären. Dann ging man zum Bericht des Gewerkschaftskartells über. Der Delegirte Gölitz erklärte, daß am 10. Januar eine Kartellversammlung beim Herrn Wedde, Lederstraße, stattgefunden mit der Tagesordnung: Abrechnung vom letzten Quartal, Bericht-erstattung der Gewerkschaften, betreffs Ausgleichung der Abonnentenliste über den Lübecker Volksboten. Zum ersten Punkt wurden die Abrechnungen verlesen, sodann vom Vertrauensmann beantragt, zwei Mann zu wählen. Dann wurde noch bemerkt, daß von 47 Verbandsmitgliedern 23 auf der Abonnentenliste verzeichnet wären. Zum „Verschiedenes“ wurden den Vertrauensleuten über die mangelhafte Aufstellung der in den Lokalen aufgelegten Listen zu den Gewerkschaftswahlen Vorkürfe gemacht. Genosse Mann fragte an, wie sich die Gewerkschaften stellen betreffs eines Streiks. Hierzu wurde beschlossen, wegen schon zu weit vorgeschrittener Zeit diesen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Dann ging man zum vierten Punkt, Ballangelegenheiten, über. Der Vorsitzende A. Wels ergriff das Wort und erklärte, daß der Ball am 23. d. M. im „Concordtagarten“ stattfinden solle, jedoch solle derselbe nicht, wie bisher beschlossen worden ist, bis 2 Uhr, sondern bis 4 Uhr dauern. Weiter erklärte Kollege Wels, daß für die Ballangelegenheiten im Speziellen, sowie für die vorangehende Jahrestagung Programme gedruckt seien, welche für 5 S verlaufen werden sollen. Zum „Verschiedenes“ ist noch zu erwähnen, daß auf Antrag einiger Mitglieder beschlossen wurde: Sollte die Zahlstelle Lübeck sich auflösen, so wird die Fahne dem Kartell zur Aufbewahrung gegeben werden, würde sich aber wieder der Verein gründen, so ist das Kartell verpflichtet, die Fahne wieder herauszugeben. Gegen 6 Uhr wurde die schwach besuchte Versammlung geschlossen.

Bremen. Am 19. Januar fand hier die Generalversammlung des Fachvereins der Bäcker von Bremen und Umgegend statt. Zum ersten Punkt legte Kollege Pepper, als Kassierer, die Abrechnung — welche von den Revisoren beglaubigt und für richtig befunden — vor, und wurde demselben Decharge erteilt. Zum

zweiten Punkt gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick auf die Kämpfe im verfloßenen Jahre und wies besonders auf die Nachregelung des Kollegen Schnell hin; auch wurde u. A. die Nachnation der hiesigen Innungsmeister J. Müller und H. Frese stark gerügt. Kollege Bremermann erstattete zum dritten Punkt Bericht vom Gewerkschaftskartell. Beim vierten Punkt der Tagesordnung wurde Kollege Bremermann einstimmig als erster Vorsitzender wiedergewählt und als Stellvertreter Kollege W. Hoff; ferner wurden die Kollegen H. Pepper als Kassierer, Th. Schneider als Schriftführer, H. Schwermer als Beisitzer und Fahnenkamp und Klee als Revisoren gewählt. Hierauf ging man zum fünften Punkt über und wurden verschiedene Anträge erledigt, so u. A. einen, welcher lautet: „Die Generalversammlung wolle beschließen, den Vorsitzenden zu beauftragen, dafür Sorge zu tragen, daß mit Anfang März eine öffentliche Versammlung stattfindet und ein Kollege aus Hamburg die Aufgabe und den Nutzen des „Deutschen Bäckerverbandes“ erläutert.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In dieser Versammlung soll dann die Zahlstelle des Verbandes gegründet und der Fachverein aufgelöst werden. Unter Punkt „Verschiedenes“ theilte der Vorsitzende den Kollegen das Ableben des Kollegen Friß-Barmen mit und bat die Kollegen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es wurde dann noch ein Antrag angenommen, aus der Kasse einen Kranz zu bewilligen; auf Antrag eines Kollegen wurde noch gesammelt, so daß am Grabe von unserer Seite zwei Kränze niedergelegt werden konnten. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende um 6 Uhr die Generalversammlung mit der Mahnung, immer mehr und mehr für den Verband zu agitieren.

Am Sonntag, den 26. Januar, fand das gemeinschaftliche Stiftungsfest des „Verbandes deutscher Müller“ und des „Fachvereins der Bäcker“, bestehend aus Konzert, Gesang, Theater und Ball, statt. Um 5 Uhr Nachmittags nahm das Konzert seinen Anfang; um 7 Uhr brachte der Gesangverein „Thalia“ einige Lieder zu Gehör; hierauf gelangte vom Dramatischen Verein „Eichhorn“ „Die vier fideles Schornsteinfeger“ zur Aufführung; dann kam „Des Müllers Abschied von seiner Marie“; hierauf folgte Gesang und dann kam das „Wagners Lied „Eine Frau mit Vorurtheil“ zur Aufführung. Nach 8 Uhr begann der Ball, welcher bis früh Morgens anhielt. Mit Gewißheit darf man behaupten, daß sämtliche Festtheilnehmer ein paar recht fröhliche Stunden verlebt haben. Von circa 1100 Personen war das Stiftungsfest besucht.

Hannover. Am Sonntag, den 5. Januar, fand eine Monatsversammlung der Mitglieder hiesiger Zahlstelle statt, mit der Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung und Bericht des Vorstandes. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Genossen Krimmling als Verantwortlicher für das Flugblatt, worin die Zustände in den Bäckereien geschildert und die Forderung der Gesellen dem Publikum bekannt gegeben wurden. 5. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung erledigt war, erhielt Kollege Eilers das Wort zur Ablegung der Jahresabrechnung. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit derselben bekundeten, und eine Anfrage des Kollegen Buddenberg betreffs des Postens „Verwaltungskosten“ beantwortet war, indem der Vorsitzende erklärte, daß darunter M. 50 seien, welche an das Gewerkschaftskartell zurückgezahlt wurden, ebenfalls die von Hamburg erhaltenen M. 100, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Dann ergriff Kollege Dierks das Wort und führte den Mitgliedern die Thätigkeit der hiesigen Zahlstelle vor Augen, so auch den ersten Kampf, welchen der Verband hier mit der Innung zu bestehen hatte; obgleich wir keinen Sieg errungen, haben wir doch Vortheile erreicht, denn erstens sind verschiedentlich Verbesserungen in den Bäckereien vorgenommen worden und zweitens haben wir auch gesehen, daß noch Vieles zu thun ist, um unsere Organisation auf die Höhe zu bringen, wo sie sein muß, um Siege zu erkämpfen. In Punkt 3. „Neuwahlen des Vorstandes“, wurden folgende Kollegen gewählt: Buse als erster Vorsitzender, Dierks, zweiter Vorsitzender, Eilers, Kassierer, Thomsen, Schriftführer, Albrecht und Peters, Revisoren, Eilers und Dierks, Kartelldelegirte und Harms für die Kontrollkommission. In Betreff des Verbandsorgans wurde beschlossen, dasselbe nicht mehr austragen zu lassen, sondern auf drei Stellen niederzulegen und zwar bei den Kollegen Buse und Peters, sowie im Verbandslokal bei Feld. Dadurch ist es Jedem leicht, sich die Zeitung von dort abzuholen. Zu Punkt 4. „Gerichtsverhandlung gegen Genossen Krimmling“, berichtete Kollege Dierks, daß derselbe zu fünf Tagen Haft und zur Tragung der Kosten verurtheilt sei. Unter Punkt 5. „Verschiedenes“, wurde auf Anregung des Kollegen Buddenberg beschlossen, Vespanden zu veranstalten, um die Mitglieder mit den Zielen der Gewerkschaften immer mehr vertraut zu machen. Hierauf schloß Kollege Dierks die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband deutscher Bäcker, worin die Mitglieder begeistert einstimmten.

Hannover. Am Donnerstag, den 30. Januar, fand im Saale des „Vahnhofes“ eine öffentliche Versammlung der Bäcker-Gesellen von Hannover und Linden statt. Zur Tagesordnung stand: 1. Warum müssen wir uns organisiren? 2. Verschiedenes. Als Referent war unser Hauptvorsitzende, Kollege A. Allmann aus Hamburg erschienen. Die Versammlung war erfreulich gut besucht. Der Redner legte in seinen Ausführungen zunächst klar, daß in den früheren wirtschaftlichen Verhältnissen unter den Arbeitern Organisationen bestanden haben, die jedoch mit den heute existirenden garnicht in Vergleich zu stellen sind. Die Produktionsweise in dem jetzigen gesellschaftlichen Staate verlangt es, daß die Arbeiter sich vereinen, um ihr leibliches Vermögen, ihre eigene Kraft zum Arbeiten zu bewahren vor dem krassen Konkurrenzkampf des Kapitalismus. In Gewerken, wo die Maschine am meisten eingeführt ist und die praktischen Ausführungen des Arbeiters verrichtet, haben deren Arbeiter durch ihre strengen Organisationen nicht nur höhere Lohnbezahlung errungen, sondern gemahren auch ihren Mitgliedern in Bedarfsfällen pekuniäre Unterstützungen. Die Nahrungsmittelindustrie, in der die Maschine noch wenig Eingang gefunden hat, steht in dieser Beziehung noch weit zurück. Aber auch hier haben deren Arbeiter schon eine Dreifache geschaffen, denn die junge Brauerorganisation hat in den letzten Jahren mit ihren Forderungen großartige Erfolge gehabt. Schon seit Jahren macht sich unter den Arbeitern des Bäckereigewerbes auch ein aufklärerischer Geist bemerkbar, doch der In-

diffidentismus der großen Masse der Kollegen ist schuldig, daran Schuld, daß die Bäckereigesellen mancher Städte, z. B. Hamburg, Berlin usw., mit ihren Forderungen und Stellungnahmen so wenig Erfolg hatten. Die Bloßstellung ihrer Arbeits- und Lebensverhältnisse haben aber in der Öffentlichkeit einen desto besseren Erfolg erwirkt. Der Reichstag ermögligte es, daß die Regierung durch eine besondere Kommission Erhebungen über die Zustände im Bäckereigewerbe anstellen ließ und daß sich ergebende Resultat kann für diese Arbeiter noch sehr günstig werden, insoweit es sich um Besserstellung ihrer Arbeits- und Schlafstätten und Bestimmung einer geregelten Arbeitszeit handelt. Doch auch hier haben die Arbeitgeber, die Herren Bäckereimeister, welche zu einem allgemeinen Bunde im Staate sich vereint haben, keine Argumente geschenkt, um die Verwirklichung des Projektes der Reichskommission zu hindern. Ein Zeichen aber, daß die Bäckereigesellen auf die beiderseitige Harmonie verzichten, ist der bestehende Bäckerverband, der in einem Jahre in seiner Mitgliederzahl sich mehr als um das Doppelte erweitert hat. Mit dem Hinweis auf die letztbestandenen Kämpfe der Organisation in Hamburg und Wismar haben forderte der Referent die anwesenden Kollegen auf, ihrer Pflicht zu gedenken und für ihre eigene Besserstellung mitzuwirken, sich dem Bunde vereint anzuschließen. In der Diskussion schlossen sich die Kollegen Mühl und Rudolph den Ausführungen des Referenten an und bezeugten in ihren Worten, daß auch hier die Bäckereigesellen zu den vorwerflichsten Mitteln gegriffen hat, was so recht im vergangenen Jahre in ihrem Thun und Handeln zum Vorschein kam. Im „Verschiedenes“ entpand sich eine sehr lebhaftes F. hatte über die Kränklichkeit, und den Worten der Kollegen nach, war man überzeugt worden, daß auch hier diese Krankheit ebenso vorherrschend ist wie in anderen Städten. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen aufgefordert, sich nicht zu scheuen und solche unwürdige bekannte Bäckereien in der Versammlung zu bezeichnen, wurden von mehreren Kollegen solche benannt, die dem anwesenden Polizeibeamten weiter zur Kenntniß übergeben worden sind.

Barmen. Am Sonntag, den 26. Januar, fand unsere Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Nachdem die rückständigen Beiträge einlosirt waren, wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen. Dann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und die Kollegen Peßler und Happerl als Vorsitzende, Pönte und Neumann als Schriftführer, Jgel und Kaiser als Kassierer, Bremme, Steier und Kiel als Revisoren gewählt. Sodann verlas der Kassierer die Abrechnung, welche eine Einnahme von M. 91,85 und eine Ausgabe von M. 41,44, somit einen Kassenbestand von M. 50,41 ergab. Der Revisor, Kollege Mergentich, erklärte die Abrechnung für richtig, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Es wurde noch beschlossen, im April auf der „Wilhelmshöhe“ in Elberfeld unter Mitwirkung der „Freien Volksbühne“ und eines Gesangsvereins ein Stiftungsfest abzuhalten. Kollege Götte stellte in Erwägung, die Mitglieder möchten sich der Central-Kranken- und Sterbefasse der Bäcker Deutschlands (Stz Dresden) anschließen. Die Versammlung war einstimmig dafür und wurde Kollege Jgel beauftragt, der nächsten Versammlung die Statuten vorzulegen. Nachdem noch vier neue Mitglieder aufgenommen waren (in letzter Versammlung auch vier), schloß nach einer kräftigen Ansprache an die Mitglieder der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen des Verbandes.

Frankfurt a. M. Wie in jeder Versammlung über Mißstände in den Bäckereien geklagt wird, so fanden auch in der am Mittwoch, den 22. Januar, im „Rebstock“ tagenden Versammlung solche auf der Tagesordnung. Es wurde festgestellt, daß in einer Anzahl Bäckereien die Einladungen nicht abgegeben oder zu spät, nämlich, wenn die Versammlung schon vorbei ist. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die nöthigen Schritte zu thun, damit es in Zukunft nicht mehr vorkommt. Jöst-Offenbach erklärte, daß es in Offenbach auch vorkomme und auf seiner Agitationsstour er dieses öfter angetroffen habe; jedenfalls denken die Unternehmer dadurch den Versammlungsbesuch zu verhindern. Wie ein Eisen in den Bäckereien gesteht wird, wo man sich sträubt, den Betrag auszubehalten, weil das an den Profit geht, zeigt die Bäckerei Eugen Kaiser, Friedberger Landstraße, wo einem Bäcker 35 Gramm Fleisch zum Mittagessen hingegeben wurden, gewiß beneidenswert, diese Kost! Wir erinnern an den Auspruch der Bäckergenossenschaft, daß einem Arbeiter ein „richtiges“ Essen gehört. Das einfachste ist aber Auszahlung des Betrages für Kost und Logis. Ein Blick in das Logis des Herrn Bäckereimeister Waier, Schäfergasse, genügt, um zu sehen, welches Lager die zwei jüngsten Bäcker haben; sie suchten von den Hausburschen die Teppiche, damit sie nicht froren. Da kamen sie aber schön an, sie wurden ihnen während des Schlafens wieder weggerissen, und als sie sich Abends beschwerten, hatte Herr Waier nichts Eiligeres zu thun, als sie ohne Kündigung zu entlassen, was auf dem Gewerbegebiete ein Nachspiel hat. In jenem Geschäfte haben auch die Bäcker bloß ein Handbrot in der Woche, in anderen Bäckereien zwei, wenn's nicht heiß ist drei. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Behörde solche Mißstände mit ansehen kann, da sie doch durch die Versammlungs-Ueberwachung Kenntniß davon hat; bis jetzt ist aber noch ganz wenig geschehen. Es wurde angeregt, sämtliche Bäckereien, wo noch zu Wehl... geschlafen wird, auf eine Liste zu setzen und sie dem Polizeipräsidium zu übergeben. Die Angelegenheit mit der Fahne wurde einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen. Darauf erstattete die Kommission vom Sprengwiesen Bericht. Das Verhalten des früheren Vorstandesmitglied des Post, Albusgasse 13, gegen die Organisation wurde scharf kritisiert. Trotz der Prophezeiung: Die Mitgliedschaft ist in einem Vierteljahr zu Grunde, ließen sich zehn Kollegen in den Verband aufnehmen. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß die Kollegen in Offenbach Forderungen an die Meister stellen und deshalb von den hiesigen unterstützt werden, falls Maßregelungen vorkommen sollten. Mit einem Hoch auf den Fortschritt der Bewegung wurde die Versammlung um 8 Uhr geschlossen.

Offenbach a. M. Am 15. Januar, fand im Gasthaus „Zum grünen Baum“ dahier eine öffentliche Bäckerversammlung Gehülten und Meister statt. Es waren wohl die Gehülten fast vollständig am Platze, aber die geammte Meisterschaft außer Einem gänzte durch Abwesenheit. Gehülfe Jöst referirte über „Die gegenwärtige Situation in der Bäckerei“. Derselbe

bepflichtet die Sonntagruhe und teilweise scharf das Verhalten der fleißigen Meister, von welchen sich ein großer Teil den gesetzlichen Bestimmungen nicht unterwerfen wollte, ging dann näher auf die erlassenen Bestimmungen betreffend die Einführung der zwölfstündigen Arbeitszeit ein, wobei er besonders hervorhob, wie die Innung bemüht ist, mit allen Mitteln die gegenwärtige Stellung zu nehmen, daß man selbst mit erschlichenen Positionen wie dieses in Magdeburg der Fall war, wo die Innung den Gehülfen einige Fass Bier spendete, um dadurch die Unterschrift derselben zu gewinnen, gegen den Maximalarbeitsstag auftritt und die Regierung zu täuschen sucht. Er betonte, daß die energische Stellung der Gehülfen in Anbetracht des besagten Kampfe gegen die Innung und die Maßregeln, die gegen die Vorkämpfer und Agitatoren in der Gewerkschaftsbewegung gab. In drastischer Weise beleuchtete der Referent sodann das Vorgehen der Arbeiter und Genossenschaftsvereine und forberte zu einheitlichem Sprechen und Zusammengehen sowie zum Beitritt zum Verbandsrat. Durch den gewaltigen Druck der Innung gebrochen wurde. Sammtliche Redner, darunter einige von Frankfurt, äußerten im Sinne des Referenten und wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Bäckerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen, daß: 1. die zwölfstündige Arbeitszeit in allen hiesigen Geschäften ohne Ausnahme mit Beständigkeit und ohne Ausblasser der Meister eingeführt werden kann, die Meister dies jedoch nicht auf dem Wege der freiwilligen Ueberzeugung, sondern durch die Anwendung des gesetzlichen Zwanges, wegen des Widerstandes; 2. dem Sprechwesen ein hiesiges Plakat, welches als eine zweite Ausdeutung der Meister zu betrachten ist, endlich einmal dadurch ein Ziel zu setzen, daß die Gehülfen dasselbe selbst in die Hand nehmen und den Sprechmeistern beherrschen; 3. diejenigen Geschäfte, welche trotz der Sonntagruhe es nicht unterlassen können, den gesetzlichen Bestimmungen zuwider zu handeln, direkt zur Anzeige zu bringen oder durch die Presse zu veröffentlichen.“ Eine weitere Resolution, welche ebenfalls einstimmig angenommen wurde, lautet: „Die Versammlung bedauert, daß trotz schriftlicher Einladung und Besanung in der Presse sich nicht ein einziger Genossenschaftsmeister zu dieser Versammlung eingefunden, und können die Gehülfen dieses nur als eine Muthlosigkeit im vollen Sinne des Wortes betrachten.“ Ein Antrag, in 14 Tagen wiederum eine öffentliche Versammlung abzuhalten und in derselben gewisse Forderungen, die man an die Meister herantreten will, auszusprechen, wurde ebenfalls einstimmig angenommen und dem aufzustellenden Forderungen entsprechend eine fünfgliederige Kommission gewählt, welche sich zunächst mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat. Die an den Reichstag gerichtete Petition ergab 79 Unterschriften. Hierfür wurde die Versammlung, bei welcher eine große Begeisterung vorherrschend war, mit einem Hoch auf die deutsche Arbeiterbewegung geschlossen.

Am Dienstag, den 21. Januar, tagte im Vereinslokal zur „Stadt Heibelberg“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, welche sehr gut besucht war. Kollege Reich erstattete Bericht von der Prüfungskommission der Weihnachtsgeldbeiträge und konstatierte, daß sie alles für richtig befunden hätte, und stellte den Antrag, dem ersten Kassierer, Müller, Dehorge zu erteilen. Es erfolgte hierauf die Erhebung der rückständigen Beiträge. Im zweiten Punkte der Tagesordnung wurden wiederum fünf Mann in den Verband aufgenommen. Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß der zweite Vorsitzende, Peter Sell, seinen Austritt aus dem Verband erklärt habe und stellte den Antrag, noch zwei Mann provisorisch bis zur Generalversammlung in den Vorstand zu wählen, und wurden die Kollegen Reich und Hepp gewählt. In einem weiteren Punkte der Tagesordnung, betreffend Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress, sprach Kollege Jöb st zunächst den Zweck und Nutzen des Gewerkschafts-Kongresses und wurden hierauf die Kollegen Reich und Jöb st gewählt. Im Punkt „Verschiedenes“ richtete Kollege Jöb st noch einige ernstliche und kernige Worte an die Mitglieder und forderte sie auf, fest und treu zur Sache zu halten, denn der kritische Moment sei jetzt gekommen, indem wir jetzt mit Forderungen an die Meister heran treten und wohl einen Kampf vor Augen haben. Auch forderte er die neu eingetretenen Mitglieder auf, fest und treu zur Sache zu halten und stets rüchsig für den Verband zu agitieren, um immer neue Mitglieder heranzuziehen. Sodann stellte Kollege Leidig den Antrag, zu den bereits aufgestellten Forderungen noch hinzuzufügen, für jeden Mann pro Woche zwei Handtücher zu verlangen und daß die Schlafzimmern den polizeilichen Vorschriften entsprechen sollen, welcher auch vom Kollegen Schindler unterstützt und angenommen wurde.

Eine überaus stark besuchte öffentliche Bäcker-Versammlung fand am Mittwoch im Saale zur „Stadt Heibelberg“ statt mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den seitens der Kommission aufgestellten Forderungen.“ Nachdem dieselbe um 5 Uhr durch den Kollegen Jöb st eröffnet, verlas derselbe der anwesenden Kollegen, welche in einer Stärke von ungefähr 30 Mann erschienen waren, folgende von der Kommission aufgestellten Forderungen: 1. Die Gehülfen verlangen, daß in sämtlich der überaus anstrengenden Thätigkeit des Nachts, wo den Gehülfen keine Speisen verabreicht werden, sondern dieselben nur auf die Schwärzen angemessen und diese denselben in vielen Geschäften nicht einmal zugänglich gemacht werden, eine Kaszahlung von 45 $\frac{1}{2}$ für Nachtessen und 30 $\frac{1}{2}$ für Frühstück pro Mann. 2. Für leere Waschkübel auszuhalten pro St. 6 $\frac{1}{2}$, wo dieses früher und heute noch in vielen Bäckereien üblich ist. 3. In sanitärer Beziehung soll einem jeden Gehülfe ein Bett zur Verfügung stehen, um einmal dieser Unflut zu fernern, daß zwei und drei Personen ein Bett zu theilen haben und der Hausbesitzer dasselbe, nachdem es die Gehülfen verlassen, ebenfalls noch benutzen muß und dadurch leicht gewisse Krankheiten, wie Krätze und Flechten, welche gerade unter den Bäckereiarbeitern häufig vorkommen, auf Andere übertragen werden. 4. Einem jeden Gehülfe sind wenigstens zwei Handtücher pro Woche zu verabreichen. 5. Im Zimmer der Gehülfen soll ebenfalls ein Tisch, für jeden Mann ein Stuhl und ein Schraaf, letzterer jedoch je nach der Größe auch für zwei Mann ausreicht, zur Verfügung stehen. 6. Die Bettwäsche soll wenigstens einmal im Monat gewaschen und ebenfalls eine gründliche Reinigung des Zimmers erfolgen und soll dasselbe überhaupt den gesetzlichen Vorschriften der Gesundheitspolizei entsprechen. 7. Was bis jetzt nicht der Fall ist. 7. Betreffs der Forderungen erklären sich die Gehülfen mit der seit hergehenden Stellung zufrieden und verlangen, daß der Sprechmeister eine definitive Anstellung in einem Geschäfte erhalten, welcher aber der Verkauf der Hefe überlassen wird, die Gehülfen sollen diejenigen Gehülfen zunächst berücksichtigen, welche am längsten außer Arbeit sind, d. h. am längsten Platz; c) die

Anstellung des Sprechmeisters, überhaupt alle zu erlassenden Bestimmungen betreffs Regelung und zweier Handhabung des Sprechwesens, hat durch eine Kommission beiderseits zu erfolgen und ist dieselbe gleichzeitig als Ueberwachungskommission folgen und ist dieselbe gleichzeitig als Ueberwachungskommission folgen und ist dieselbe gleichzeitig als Ueberwachungskommission folgen. 8. Sammtliche Forderungen gelten nicht allein für die Bäckereien, sondern auch für die Hausbäckereien und hat die Bäckereien dieser Forderungen ohne Reduzierung der Löhne zu willigen. Kollege Jöb st begründete diese Forderungen noch in längerem Ausführungen und gab die anwesenden Kollegen zu längeren Ausführungen und gaben die anwesenden Kollegen zu längeren Ausführungen und gaben die anwesenden Kollegen zu längeren Ausführungen. In demselben wurde durch lebhaften Beifall ihre volle Zustimmung. In derselben wurde durch lebhaften Beifall ihre volle Zustimmung. In derselben wurde durch lebhaften Beifall ihre volle Zustimmung.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung von Leipzig und Umgegend tagte am 28. Januar in der Flora. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ortskrankenkasse und Ausstattung von Kandidaten zur Generalversammlung. 3. Gewerkschaftliches. Zu Punkt 1 hält Genosse Wittich einen Vortrag über Geschichtliches im Bäckergewerbe. Redner schildert in ausführlicher und klarer Weise die Entstehung des Getreidebaues, der Mülerei und der Bäckerei vom grauesten Alterthum bis zur Neuzeit. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Kollegen dem 1 $\frac{1}{2}$ stündigen Vortrag, zumal als der Redner auf ein neues Verfahren der Brotzubereitung (Quetschung des Getreides) zu sprechen kam. Durch dieses Verfahren wird die Mülerei vollständig ausgeschlossen, und dem Großkapital der Weg zu Bäckereigrößbetrieben hebenend ebener, denn das auf diese Weise gewonnene Produkt ist nahrhafter und billiger als das beim jetzigen Mahlverfahren herbeigebrachte. Nach einer kurzen Diskussion wird zum 2. Punkt der Tagesordnung übergegangen und werden die Kollegen P. Weikert, F. Schauder, D. Wörst, V. Grabig, Fr. Müller, W. Meyer, H. Zahn und R. Hoffmann als Vertreter und H. Müller, E. Wünsch, L. Rauch und Ad. Läubert als Ersatzmänner vorgeschlagen. Beim 3. Punkt wird beschlossen, ein Vergütungs für sämtliche Bäder von Leipzig und Umg. zu veranstalten. Mit den Vorarbeiten hierzu werden drei Kollegen aus der Mitte der Versammlung betraut. Ferner fragte Kollege Weikert an, wie es läge, daß im Konsumverein Plagwitz, wo seit fünf Jahren gleiche Löhne bei den Bäckern waren, jetzt zwei Lohnklassen eingeführt seien. Dem Redner wurde bedeutet, daß auch die dort arbeitenden Kollegen sich gegen diese Maßregel gewehrt hätten, doch sei, da die Verhandlungen mit der Verwaltung des betreffenden Bereichs noch einmal aufgenommen werden sollen, die Sache für eine öffentliche Versammlung noch verfrächt. Nachdem noch zehn Kollegen dem Verbande beigetreten waren, wurde die von gutem Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Gera. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagte am Sonntag Nachmittag im „Martinsgrund“ und beschäftigte sich mit den wirtschaftlichen und sanitären Zuständen im Bäckereigewerbe, sowie mit dem Schweißsystem in der Konsumtionsbranche. Das einleitende Referat hatte Genosse Bäder stahl übernommen. An der Hand zahlreicher statistischer Materials gab der Redner zunächst einen Ueberblick über die Lage der Bäckereiarbeiter und gezielte dann die Zustände in den hiesigen Bäckereien. Vor Allem sei es die überlange Arbeitszeit, die den Bäckereiarbeiter abhumpst und ihn so zu einem willenlosen Werkzeug der Herren Bäckereimeister mache. Daher komme es, daß die Zustände eingetretten sind, die geradezu grauenhafte zu nennen seien. So ist z. B. durch die Bebel'schen Fragebogen festgestellt, daß in Darmstadt $\frac{1}{3}$ der beschäftigten Bäckereiarbeiter gar keine besondere Schlafstätte haben und auf die vom Magistrat angestellten Untersuchungen erwies es sich, daß Bebel noch lange nicht schwarz genug gemalt hatte. Auch die Arbeiterkassen sind fast alleorts, und nicht zuletzt hier in Gera, gesundheitsschädlich, so daß die Proletariatskrankheit einen großen Prozentsatz dieser Arbeiter schon in der Jugendviähle dahinträgt. Und das konsumierende Publikum muß vor Allem darunter leiden. So wird in Gera vielfach das Mählgrabenwasser zum Backen verwendet, ohne daß die Gehülfen hiergegen Stellung genommen hätten. In Hamburg seien die Gehülfen auf's Bitterste gemordet worden, weil sie so „unverschämte“ waren und Waschgefäße verlangten. Aber auch hier gebe es noch Bäckereien, wo die Gehülfen gezwungen sind, Badgefäße zum Waschen zu benutzen. Wenn die Bäckereiarbeiter angeht, so ist trauriger Zustand nicht zur Erkenntnis kommen wollten, so sei es Pflicht des konsumierenden Publikums, dieselben aus ihrer Gedankenlosigkeit aufzurütteln. Lebhafter Beifall lohnte den Redner am Schluß seiner Ausführungen, und nach längerer Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Gewerkschaftsversammlung ist nach den Ausführungen des Referenten entrüstet über die Mißstände in den Bäckereien und verpflichtet sich, nur in solchen Bäckereien ihren Bedarf zu decken, wo die Zustände bessere sind und die Behandlung der Arbeiter eine menschenwürdige ist. Gleichzeitig will sie mit der Deckung ihres Bedarfs auch solche Bäckereien meiden, in denen Bäckereigehülfen, die dem Verbands deutscher Bäcker und verwandten Berufsgenossen angehören, demüthet werden.“ Der zweiten Punkt erlebte derselbe Referent ebenfalls zur Zufriedenheit der Anwesenden, und nach kurzer Diskussion, in welcher speziell die hiesigen Bäckereien zum Beitritt in ihre Organisation aufgefordert und eine entsprechende Resolution angenommen worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Berlin. Der Fachverein der Bäcker für Berlin und Umgegend hielt am 14. Januar im Buse's Salon, Grenadierstraße 33, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Schriftführer das Protokoll und der Kassierer den Rechen-

schaftsbericht vom Monat Dezember, welcher eine Einnahme von M. 154,47 und eine Ausgabe von M. 61,85 ergab, verlesen und angenommen war, folgte die Besprechung in der aufmerksamen Weise dem Vortrag des Genossen Walder Manasse über: „Der Kampf um's Dasein.“ Dem Vortragenden wurde am Schluß seiner sehr trefflichen Ausführungen reichlicher Beifall zu Theil. Kollege Schneider, der sich an der Diskussion beteiligte, äußerte unter Anderem aus: Wenn einem Gewerbe der Kampf um's Dasein schwer gemacht wird, so ist es das unserer; speziell sind wir es, die Gehülfen, die darunter zu leiden haben. Unsere Gegner, die Unternehmer, gebrauchen die frechen Lügen, um uns zu bekämpfen. Er forderte die Anwesenden auf, der Organisations treu zu bleiben und thätig für dieselbe zu agitieren, um immer neue Kämpfer zu gewinnen. Unter „Verschiedenes“ lag ein Antrag des Vorstandes vor, das Marken-System auch in unserer Organisation einzuführen. Nach einem kurzen aber regen Für und Wider fand der Antrag mit geringer Majorität Annahme. Der Vorstand wurde noch beauftragt, im Sommer 1898 an einem Sonntag eine Dampferpartie nach der Untersee und im März das Stifungsfest zu veranstalten. Nach einer geschäftlichen Mittheilung des Vorsitzenden wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

Am Dienstag, den 28. Januar, fand in Meist's Salon eine gut besuchte Versammlung der Bäcker Berlins statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Abrechnung. 3. Beschluß, betreffend die Kontrollmarke. 4. Maximalarbeitszeit. Kollege Scholz erstattete Bericht vom Februar 1895 bis Januar d. J. Es fanden in dieser Zeit fünf Versammlungen statt. Er ermahnte die Kollegen, sich doch reger an den Tagessammlungen zu beteiligen, da oftmals die Unkosten zu den Versammlungen nicht gedeckt werden. Wegen der Antwort des Magistrats in Betreff der Innungssprecherwahl, soll den sozialdemokratischen Stadtverordneten das Material übergeben werden und dieselben an den Magistrat eine diesbezügliche Anfrage stellen. Ueber die Sonntagruhe wurde berichtet, daß 184 Bäckereien kontrolliert, davon 22 angezeigt sind. Die Kontrollen klagten sehr, daß nicht nur allein die Meister in manchen Bäckereien, sondern auch die Kollegen gegen sie handgreiflich wurden. Unsere wohlthätige Polizei, welche doch dazu da ist, um zu sehen, daß die bestehenden Gesetze eingehalten werden, scheint in Betreff der Arbeiterkataloge sehr lau vorzugehen. In der Louisestraße, wo sich die Kollegen Scholz und Fischer Hilfe erbaten, wurden sie von dem Wachtmeister abgewiesen mit den Worten: Dazu habe er keine Leute. Von dem auf der Straße patrouillierenden Schutzmänn erhielten sie die Antwort, daß er nur auf Befehl eines Vorgesetzten mitgehen darf. Ein Kollege berichtete seine Erlebnisse beim Bäckermeister Larisch, Landsbergerallee 87, wo er zur Ausbülfe gearbeitet habe. Als er Sonntag Früh um 8 Uhr fertig war (er hatte 14 Stunden hintereinander gearbeitet) und sich in's Bett legte um zu schlafen, kam die Frau Meisterin und befohl ihm aufzustehen, als er es nicht that, kam der Meister und befohl ihm, sofort aufzustehen, er könne sich auf die Beute legen. Vormittags in's Bett legen, sei bei ihm nicht Mode. Kollege Höpfer gab den Rechenbericht. Die Einnahme betrug M. 454,99, die Ausgabe M. 285,50. Bestand M. 69,49. Betreffs der Kontrollmarke stellte Kollege Scholz den Antrag: Die Kontrollmarke bleibt bestehen, bis der Maximalarbeitszeit eingeführt worden ist. Die Versammlung nahm den Antrag Scholz an. Da die Zeit schon vorgerückt war, wurde der letzte Punkt, Maximalarbeitszeit, bis zur nächsten Versammlung, welche über drei Wochen stattfinden soll, vertagt.

Cottbus. Am Sonntag, den 2. Februar, fand im hiesigen Gesellschaftshaus unsere erste öffentliche gut besuchte Bäcker-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Der Kampf zwischen Großkapital und Handwerk im Bäckergewerbe und seine Folgen für die Arbeiter.“ Der Referent, Genosse Alf. Bahr, legte den Anwesenden klar, daß der Kampf im Bäckergewerbe bereits seit zehn Jahren begonnen — allerdings sind von diesem Kampf nur noch wenige Städte ausgeschlossen — und besonders in den Kleinstädten, dagegen in den Großstädten ein bereits überwindener Standpunkt. Und eben entwickelt sich derselbe Kampf in unserem Ort, da sich ein Großkapitalist gefunden und eine große Bäckerei errichtet hat, der nicht danach fragt, ob so und so viel Kleinmeister dem Konkurs anheim fallen, und daß letzteren schließlich nur noch die Wahl übrig bleibt, sich auf Gnade oder Ungnade dem Kapital zu ergeben und, um ihre Existenz zu fristen, sich diesem zur Verfügung zu stellen. Um aber seine Stellung in der Gesellschaft behaupten zu können, muß der Arbeiter in einer derartigen Fabrik für auskömmlichen Lohn sorgen. Referent sprach dann noch über den Nutzen und Zweck der Organisation und forderte die Anwesenden auf, sich dem Verbande deutscher Bäcker anzuschließen. Mehrer Beifall lohnte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Referenten aus. Am Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, daß sie sich mehr wie bisher an der Sache des Verbandes beteiligen möchten.

In der darauf folgenden Lokalversammlung ließen sich fünf Kollegen neu annehmen. Hierauf wurde zur Neuwahl des gesamten Vorstandes geschritten und wurden als erster Vorsitzender Ernst Felitto, als Schriftführer Kollege Babuske, als Schriftführer Breinlich, als Kassierer Klingmüller und als Revisoren Womke und Schulla gewählt. Des Weiteren wurde noch beschlossen, daß wir unsere Versammlungen wie bisher jeden Sonntag vor dem 1. und 15. eines jeden Monats auf der Zentraltherberge der Gewerkschaften, bei Gustav Dieck, abhalten.

Briefkasten.

* Da sich jetzt das Material für die Zeitung so sehr anhäuft, daß es nicht möglich ist, Alles aufzunehmen und allen Wünschen gerecht zu werden, müssen wir die Schriftführer dringend ersuchen, die Versammlungsberichte so kurz wie irgend möglich abzufassen und nur das Wichtigste, allgemein Interessierende auszuführen, widrigenfalls über die stattgehabten Versammlungen nur kurze Notizen gebracht werden können!

Offenbach, G. J. Für Dich gilt dasselbe wie oben Gesagtes. Selbstverständlich werden eure Berichte, da die Kollegen dort jetzt Forderungen an die Innung gestellt haben und sämtliche Leser d. Bl. genau hierüber informiert sein müssen, etwas mehr Berücksichtigung erfahren.

Frankfurt a. M., J. B. So gern ich Dir als zuerst Angegriffenem auch die Zeitung zur Verfügung stelle, kann ich dies wegen des Platzmangels doch nicht, habe vielmehr dem dortigen Vorstande anheim gegeben, diese Angelegenheit zu regeln.